Zeitschrift: Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte = Société Suisse d'Histoire Economique et Sociale

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Band: 19 (2003)

Artikel: Globalisierung des Wissens in europäischen Enzyklopädien des 18. Jahrhunderts

Autor: Herren, Madeleine

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-871945

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Madeleine Herren

Globalisierung des Wissens in europäischen Enzyklopädien des 18. Jahrhunderts

Einleitung

In seiner neuesten Publikation zur Geschichte Asiens stellt Jürgen Osterhammel einer «auf binneneuropäische Verhältnisse fixierten Geschichtsschreibung» ein kosmopolitisches 18. Jahrhundert entgegen.[1] Damit ist keine Beschönigung oder Glättung des Eurozentrismus intendiert, wohl aber kann Osterhammel zeigen, dass im 18. Jahrhundert die Welt ausserhalb Europas auf ein kosmopolitisches Interesse stiess, das sich vom imperialistischen Eurozentrismus des 19. Jahrhunderts deutlich unterschied. Das neue Interesse der gegenwärtigen Historiografie am 18. Jahrhundert zielt in eine ähnliche Richtung und manifestiert sich zu einem guten Teil in Untersuchungen, die dem Nachweis einer bereits vielschichtig vernetzten Welt gewidmet sind. Die neuesten Publikationen von Peter Burke und Robert Darnton weisen die wachsende Bedeutung von Information und Kommunikation im 18. Jahrhundert nach.[2] Neue, den Aspekt des Informationstransfers und der Vernetzung betonende Perspektiven werden derzeit in der Literatur über Reisen und Reisende im 18. Jahrhundert diskutiert.[3] Die Bereitstellung einer zum Reisen notwendigen Infrastruktur, die von der Entwicklung des Postwesens über den Bau von Strassen bis zur Publikation von Fahrplänen und dem Ausbau der Kartografie reicht, findet dabei zunehmende Beachtung.[4] Neben der vermehrten Hervorhebung der unterschiedlichen Typen von Reisenden[5] relativieren neuere Forschungen die zentrale Bedeutung des Staates als globalen Akteurs: Handelsgesellschaften waren semisouveräne Gebilde und die Kolonialherrschaft war noch keineswegs gouvernemental konzipiert. Schliesslich lässt sich für das 18. Jahrhundert auch die Kehrseite kosmopolitischer Vernetzung dokumentieren. Den ersten Börsenkrach mit internationaler Auswirkung beschrieb die zeitgenössische Literatur treffend als *South Sea Bubble*. Die Spekulation mit den vermeintlichen Reichtümern in Übersee zerplatzte wie eine Seifenblase und ruinierte keineswegs

nur Spekulanten in Paris und London. Schliesslich ist eine Globalisierung von Katastrophen auch als weltweite Ausdehnung staatlicher Konflikte greifbar. Der Siebenjährige Krieg mit seinen Schauplätzen in Europa, Asien und Amerika war bereits ein Weltkrieg.

Dennoch ist die Bedeutung des 18. Jahrhunderts als Phase beginnender Globalisierung auch wieder zu relativieren. Weltwirtschaft und globaler Handel entstanden nicht erst im 18. Jahrhundert, und der aufgeklärte Kosmopolitismus wies bei weitem nicht einen mit dem 20. Jahrhundert vergleichbaren Grad an globaler Vernetzung auf. Weder lässt sich Globalisierung am Beispiel der wenigen reisenden europäischen Abenteurer aufzeigen noch mit einer kosmopolitischen europäischen Elite belegen, welche Literatur vom Typus der *Lettres persanes* produzierte, um eine fiktive aussereuropäische Welt als Projektionsfläche für eine dezidiert auf Europa ausgerichtete Gesellschaftskritik zu benutzen. Vielmehr wird hier angenommen, dass trotz verbesserter Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten die Welt ausserhalb Europas eine imaginierte Welt darstellte, die im Verlauf des 18. Jahrhunderts in neue Ordnungsvorstellungen eingebracht wurde. Dieser Prozess sich wandelnder Erkenntnisinteressen soll hier als «epistemologische Globalisierung» vorgestellt werden. Zwar genügte im 18. Jahrhundert ein Blick auf den Markt und in den Kochtopf, um die Existenz dieser fremden Welt zu belegen, «epistemologische Globalisierung» meint aber, dass eine über die philosophische «Ordnung der Dinge» hinausgehende Einbindung des Fremden in ein europäisches Ordnungssystem festzustellen ist. Dieser Wandel soll am Beispiel jener Textsorte nachgewiesen werden, welche im 18. Jahrhundert die Veränderung von Ordnungsvorstellungen in einer für die jeweilige Gesellschaft repräsentativen Weise sichtbar macht – der Enzyklopädien.[6] Enzyklopädien sind im 18. Jahrhundert Ausdruck des nun keineswegs nur auf die schmale Elite der *philosophes* ausgerichteten Versuchs, Allgemeinbildung in ein auf dem Markt nachgefragtes Gut zu transformieren.[7] Der nicht ungefährdete und keineswegs voraussehbare ökonomische Erfolg dieser grossen Publikationsvorhaben bestätigte das Vorhandensein einer Nachfrage nach gesellschaftlich relevantem, auch ausserhalb der Gelehrtenrepublik verwendbarem Wissen. Enzyklopädien und Lexika – die beiden Begriffe gehen im untersuchten Zeitraum ineinander über – weisen selbst in ihrer Titelgebung auf einen allmählichen Wandel der Erkenntnisinteressen. Im frühen 18. Jahrhundert trugen einige Enzyklopädien das Versprechen im Titel, «curiöses» Wissen zu bieten.[8] Sie stellten gewissermassen eine Wunderkammer zwischen zwei Buchdeckeln dar und präsentierten eine Form des Wissens, bei dem das Ungewöhnliche einen speziellen Platz einnahm. Doch in Zedlers *Universal-Lexicon,* einem der bedeutendsten deutschsprachigen Nachschlagewerke des 18. Jahrhunderts, erhielten «Neugierigkeit, Curiosität» bereits

1740 eine ambivalente Bedeutung. «Curiosität» sei nichts weniger als «eine Art der Wollust, da man nach neuen und ungewöhnlichen Sachen begierig ist».[9] Dennoch bietet Zedlers *Universal-Lexicon* reichhaltige Bezüge zu «ungewöhnlichen Sachen» – der Verzicht auf «Curiosität» führte demnach nicht zur Einschränkung der Weltsicht, fiel aber mit der Globalisierung von Ordnungssystemen zusammen, die hier am Beispiel Indiens vorgestellt werden sollen.
Im folgenden Abschnitt sollen die methodischen Implikationen einer in Enzyklopädien des 18. Jahrhunderts nachzuweisenden Globalisierung des Wissens diskutiert werden. Anschliessend wird die Präsenz der aussereuropäischen Welt auf der europäischen *mind map* dargestellt und in einem nächsten Schritt die farbige Erscheinung aussereuropäischer Pflanzen, Tiere und Handelswaren spezifiziert. Im folgenden Teil soll die Auswirkung europäischer Ordnungsvorstellungen am Beispiel Indiens erläutert werden. In den Schlussbetrachtungen kontrastiert das Indienbild einer Enzyklopädie des 19. Jahrhunderts die Globalisierungsvorstellungen des 18. Jahrhunderts.

Enzyklopädien und Globalisierung: Bemerkungen zur Methode

Der Begriff der Globalisierung mag unscharf und vieldeutig, seine Relevanz fraglich und seine Anwendung auf die Zeit vor dem Ende des Kalten Kriegs umstritten sein.[10] Hier soll vor allem von den methodischen Konsequenzen globaler Konzepte die Rede sein. Die historische Darstellung globaler Netzwerke relativiert eine auf territoriale und nationale Einheiten bezogene Argumentation, untersucht Wechselwirkungen statt linearer Entwicklungsmuster und Übergänge statt Einheiten.[11]
Um die für das 18. Jahrhundert charakteristische Weltoffenheit zu fassen, hat Osterhammel den Begriff der *transeuropäischen Globalisierung* vorgeschlagen.[12] Der Begriff soll eine europäische Orientierung bezeichnen, die (noch) keine imperialistischen Herrschaftsansprüche formuliert. Hier soll von einer *epistemologischen Globalisierung* die Rede sein. Dieser Begriff soll deutlich machen, dass die Ablösung der theologisch begründeten Kosmologie durch säkulare Erklärungsmuster nicht ohne Erweiterung des Blickes über die Grenzen von Europa hinaus zu leisten war. Die Enzyklopädien des 18. Jahrhunderts ordneten Wissen nicht mehr nach Curiosität, aber auch nicht mehr nach universalistischen Kriterien, das Erkenntnisinteresse bezog sich nicht mehr auf den Nachweis der einzigen und allgemein gültigen Religion, des allumfassenden Heilmittels oder alchemistischen Urstoffes, sondern nach säkularen Ordnungskriterien.[13] Die säkulare Ordnung des Wissens musste nun allerdings zusehends einer globalen Überprüfung standhal-

ten.[14] Für den Nachweis epistemologischer Globalisierung sollen drei deutschsprachige Enzyklopädien beigezogen werden, nämlich Zedlers *Universal-Lexicon,*[15] Hübners *Zeitungslexikon*[16] und Ersch-Grubers *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste*.[17] Zedler, Hübner und Ersch-Gruber sind repräsentative Beispiele deutschsprachiger Enzyklopädien, die bislang im Schatten der auf Diderot und d'Alembert ausgerichteten Enzyklopädienforschung standen. Zedler und Hübner erlauben Aussagen, die über eine Beschreibung des jeweiligen Werkes hinausgehen. Zedler integrierte bestehende Enzyklopädien in ein eigenes Lexikon und setzte sich deshalb dem Vorwurf des Plagiats aus,[18] der seinerseits die grosse Repräsentativität dieses Nachschlagewerks bestätigt. Hübners Lexikon sollte die Zeitungslektüre erleichtern und enthält daher Informationen, die für ein Zeitungen lesendes Zielpublikum relevant erschienen. Das Zeitungslexikon hat überdies den Vorteil, während des 18. Jahrhunderts regelmässig neu aufgelegt worden zu sein. Die ersten Bände der *Allgemeinen Encyclopädie* erschienen zwar erst 1818, diese Enzyklopädie erlaubt aber, Veränderungen in der Darstellung von Globalisierungsprozessen zu überprüfen.

Die interpretative Erschliessung der Enzyklopädien erfolgt im Folgenden auf zwei unterschiedlichen Ebenen. Zum einen werden Enzyklopädien als Hypertexte verstanden, als nicht lineare Texte, deren Einträge zwar alphabetisch geordnet sind, aber in beliebiger Reihenfolge gelesen werden können. *Verweise* steuern aber die Lektüre und bauen Assoziationsketten auf, die vom Text selbst nicht begründet werden müssen. Zum anderen werden die Texte der einzelnen Artikel als herkömmliche, lineare Texte gelesen, denn diese müssen nicht notwendigerweise mit anderen kombiniert werden. Dabei sei davon ausgegangen, dass die beiden Ebenen nicht kohärent sind. Als historische Quellen sind Hypertexte eine Herausforderung. Die fehlende Linearität steht in einem spannungsreichen Verhältnis zur Produktionsweise der Lexika, da zwischen der Herausgabe des ersten und des letzten Bandes Jahrzehnte vergehen konnten. Verweise können daher zu Einträgen führen, die von anderen Autoren in einem unterschiedlichen historischen Kontext für ein anderes Zielpublikum verfasst wurden. Hypertexte intendieren weder Individualität noch Kreativität. Begriffe, die zum Lemma geworden sind, haben eine weit grössere Chance, in neue Auflagen übernommen denn gestrichen zu werden. Lexika und Enzyklopädien enthalten daher eine mehrfach gespiegelte Weltsicht, deren Erschliessung geeignet ist, festgefahrene Vorurteile und nicht mehr hinterfragte Prämissen offen zu legen. Als Assoziationen steuernde Hypertexte gelesen, erlauben Enzyklopädien und Lexika überdies die Rekonstruktion von Ordnungsprinzipien und deren historische Kontextualisierung. Ordnungskriterien geben, wie Foucault beeindruckend nachweist,[19] Hinweise über die Positionierung von Wissensinhalten in der Strukturierung der Argumentation. Ordnung kann Macht-

stabilisierung wie Kritik beinhalten.[20] Ordnungen stellten überdies im 18. Jahrhundert einen der wenigen Bereiche dar, in dem der Hypertext selbst zum Thema wurde. Ob «Garten», «Staat», «Allmend», «Feuerschutz» oder das Decken der «Taffel» nachgeschlagen wird, sie alle treten in einer Reihe von zusammengesetzten Artikeln auf, die Gartenordnung, Weideordnung, Feuerordnung und Tafelordnung erläutern. Bei Zedler erschien «Ordnung» auffallend häufig in Komposita und schien in ihrer Bedeutung für den Alltag sogar Einträge zu «Gott» zu dominieren.[21] Selbst der weit weniger umfangreiche Hübner weist Ordnungsbegriffen eine wachsende Bedeutung sowohl auf der Ebene des Hypertextes als auch im inhaltlichen Ausbau des Artikels «Ordonnance» zu. Die Ausgabe von 1704 beschränkte sich auf «Ordonnance», 1741 wurden die «Ordre de bataille», die Ordre bei Wechselgeschäften, der militärische Befehl und die Ordre zur Festlegung der Verköstigung eines Milizheeres aufgeführt. Die ehemals bedeutungskarge «Ordonnance» umfasste nun neben der 1704 aufgeführten Bedeutung als Befehl auch die medizinische Anordnung, die vom Maler festzulegende Disposition der Figuren und die architektonische Symmetrie eines Gebäudes.[22]

Die 100 Wörter des 18. Jahrhunderts und die Präsenz Europas

Die Operationalisierbarkeit der hier vorgeschlagenen Interpretation von Enzyklopädien soll am Beispiel von Indien dargelegt werden. Dabei geht es nicht um eine Bestätigung des von Osterhammel vorgestellten Interesses der europäischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts an Asien. Es geht darum zu zeigen, welche Weltbilder Hypertexte und Texte zum geografisch unspezifischen, aber dezidiert aussereuropäischen «Indien» produzierten. «Ostindien» wie auch «Indien» sowie die damit verbundenen Begriffe «Asien», «Mogulreich» können im 18. Jahrhundert nicht geografisch erfasst werden. Derartige Bezeichnungen umfassten ein grosszügig bemessenes Gebiet um den Ganges, schloss aber auch China, Japan, Siam ein. Hypertexte zu Ostindien generierten eine Vielzahl von unterschiedlichen Verbindungen, die sowohl Herkunft und Ziel von Handelsströmen als auch eine Beschreibung von asiatischen Gesellschaften, Kulturen, Tieren und Pflanzen einschlossen. Hypertexte zu Indien erzeugten im *Universal-Lexicon* in der zwischen Ost und West nicht unterscheidenden Verwendung des Adjektivs «indianisch» eine dynamische Wechselwirkung zwischen europäischem Standort und aussereuropäischer Ferne. «Indianisch» konnte Asien, aber auch Amerika meinen und fasste Begriffe, die von Europa aus betrachtet aus der exakt entgegengesetzten Weltgegend stammten, in der Gemeinsamkeit der aussereuropäischen Herkunft zusammen. Die Breite und die Anzahl dieser Verweise auf die ausser-

europäische Welt sind beachtlich, und auch die Überprüfung des notwendigerweise gedrängter argumentierenden, bloss einbändigen Zeitungslexikons bestätigt, dass Gebiete ausserhalb Europas nicht nur unerwartet deutlich präsent sind, sondern nachgerade einen Schwerpunkt des lexikalischen Erkenntnisinteresses darstellen.

Das *Reale Staats- Zeitungs- und Conversationslexicon* lieferte in verschiedenen Auflagen eine von Hübner verfasste Liste von Begriffen,[23] an denen der potenzielle Käufer überprüfen konnte, ob er ein derartiges Lexikon benötigte. Die Liste war in eine vorwiegend militärische und kameralwissenschaftliche Begrifflichkeit gefasst, die sich an eine männliche Käuferschaft richtete. Das Lexikon sollte nach Hübners Darstellung derjenige anschaffen, der «nicht nach Verfliessung einer Sächsischen Frist, sondern, wie es die Conversation erfordert, ex tempore, und so zu sagen, stante pede, eine kurtze, deutliche, und mit der Sache übereinkommende Beschreibung von sich geben kan.»[24] Zwar ist es nahe liegend, dass Hübner mit der Wahl komplizierter Begriffe den Verkauf des Nachschlagewerkes fördern wollte; dennoch waren dieser Intention Grenzen gesetzt – schliesslich musste das Zeitungslexikon Begriffe bieten, die nicht so selten und nicht so fremd sein durften, dass sie nicht in den Zeitungen vorkommen konnten. In der Auflage von 1741 präsentierte das Lexikon 100 Begriffe, die der zeitgenössische Zeitungsleser zu kennen hatte. Ein Drittel dieser Begriffe beschrieb rechtliche Beziehungen und Ämter, 18 stammten aus dem militärisch-strategischen Wortschatz, 5 befassten sich mit Münzfuss und Geldsorten und beachtliche 19 Begriffe hatten einen aussereuropäischen Bezug. Im Vergleich dazu führten die 1999 publizierten *100 Wörter des Jahrhunderts*[25] gerade zwei Begriffe auf, die explizit auf eine Welt ausserhalb des europäisch-amerikanischen Zentrums verweisen, nämlich «Dritte Welt» und «Globalisierung». Obwohl dieser Vergleich mit Vorbehalten zu werten ist, bleibt festzuhalten, dass Hübners 100 Begriffe die Welt aus Übergängen, Wandlungsprozessen und Interdependenzen zusammenfügten und auf Einheitlichkeit verzichtete. So stammten politische Begriffe und amtliche Funktionen aus dem Ancien Régime deutscher und französischer Prägung, ebenso aus Hierarchie und Verfügungsgewalt der Papsttums. Doch Begriffe zu parlamentarischen Funktionen und Parteien schlossen die für das 18. Jahrhundert vorbildliche und moderne englische Gesellschaft ein. Das gleiche Muster der Vielfalt ohne klares Zentrum prägte den Bezug zur aussereuropäischen Welt. Die in Hübner als Bestandteil europäischer Bildung ausgewählten aussereuropäischen Artikel betonen statt fremder Exotik die Nähe zu Europa. Sie sind trotz des ausgeprägten militärischen Vokabulars nicht mit der militärischen Eroberung, sondern mit der Erreichbarkeit und Zugänglichkeit fremder Welten verbunden. Zu Hübners Begriffen der Allgemeinbildung gehörten die «Strassfahrer», holländische Seeleute,

die durch die Strasse von Gibraltar fuhren. Knapp ein Drittel der aussereuropäischen Bezüge beschäftigte sich mit der Türkei, einer Grossmacht am Übergang von Europa und Asien. Zwar erschien eine potenzielle Eroberung Wiens durch die Türken mit jeder Auflage von Hübners Zeitungslexikon unwahrscheinlicher; dennoch ist bemerkenswert, dass die Hypertexte die transparenten Grenzen Europas ins Zentrum rückten, um auf der Inhaltsebene der einzelnen Artikel umso deutlicher die europäische Dominanz über Asien zu betonen: Die «Türcken» wurden bei Zedler im gleichnamigen Eintrag als «grosses und mächtiges Volck in Asien» beschrieben.[26] Obwohl der türkische Herrscher im Artikel «Europa» als Kaiser vorgestellt wurde, fehlte die Erwähnung der Türkei in der Liste der europäischen Länder ebenso wie die bei Hübner berücksichtigte Aufführung des Islams als europäische Religion.[27]

In den Nachschlagewerken von Hübner und Zedler erschien Asien als grösster und kulturell wesentlichster Weltteil, dessen Bedeutung allerdings auf die Vergangenheit beschränkt war: «In diesem Welt-Theile ist zuerst nach Erschaffung der Welt das Land bewohnet, GOttes Wort geoffenbaret, der Heiland geboren, die drey ersten grossen Monarchien derWelt gestiftet, die meisten Wissenschaften herfür gebracht, und die fürnehmsten Religionen ausgebreitet worden.»[28] Trotz des sagenhaften Reichtums dieses Kontinents müsse allerdings Asien «wegen der wohlgesitteten Einwohner dem Welt-Theile Europa weichen».[29] Mit eindeutig pejorativen Schilderungen gingen allerdings Hübner wie Zedler sparsam um. In Hübners Zeitungslexikon wurde zwar der Artikel «Asien» für die Ausgabe von 1741 durch einen negativen Zusatz erweitert: «Heute zu Tage aber ist fast alles mit Heydnischen und Mahometanischen Greueln überschwemmet, ausser wo die Europäer durch ihre Colonien und Missionarios das Christenthum wieder zu pfflantzen angefangen haben.»[30] Doch dieser Passus verschwand in der Auflage von 1769 – erst in der nationalistischen Diktion des 19. Jahrhunderts erfuhr der Gegensatz zwischen Asien und Europa eine deutlichere Ausprägung. In Ersch-Gruber war unter «Asien» vom «Verfall des wissenschaftlichen Zustandes und [dem] Verfall der Kunst»[31] zu lesen, während «Europa» als «wahrer Brennpunkt der Weltgeschichte» erschien.[32]

Obwohl Hübner und Zedler keinen Zweifel an der europäischen Vorherrschaft liessen, war Europa als Kontinent im Lexikon bescheiden vertreten. Für den Hauptartikel über Europa benötigte Zedler nur vier Spalten.[33] Nun ist zwar zu erwarten, dass bei der enzyklopädischen Darstellung der eigenen Lebenswelt eine räumliche Binnendifferenzierung dominieren dürfte. Tatsächlich erschien eine Vielzahl von europäischen Orten, Städten, Flüssen als eigenständige Einträge, ohne dass diese als Teile Europas spezifiziert wurden. Immerhin bleibt auch auf der innereuropäischen Ebene festzuhalten, dass im Zedler nicht etwa der deutsche

Sprachraum die meisten Artikel beanspruchte, sondern die vor der Etablierung des *British Empire* dominierende Kolonialmacht Spanien.[34] In der Wechselwirkung zwischen Kolonialherrschaft und der linguistischen Produktion von kolonialen Begriffen entstand eine globale Welt aus Sprache, in der die Benennung des Fremden über die Begrifflichkeit der Herrscher vermittelt wurde. Auch wenn sich quantifizierende Vergleiche aus diesem Grund verbieten, so bleibt festzuhalten, dass die Hypertexte die Präsenz Asiens unterstreichen, «Europa» und «europäisch» dagegen auf der Textebene der jeweiligen Artikel die Dominanz Europas konstruieren: «So ist es auch unter allen am besten bevölckert, und seine Einwohner übertreffen alle andere an Geschicklichkeit, Tapfferkeit und guten Sitten, daher sie die besten Oerter von den übrigen Theilen der Welt unter ihre Bothmässigkeit gebracht.»[35]

Kriege und Märkte: Die Aussen- und die Innensicht der Globalisierung am Beispiel Indiens

Auch im wesentlich umfangreicheren Zedler findet Hübners Aussenorientierung ihre Bestätigung. Zwischen «India» und «Indica» befassen sich 69 Einträge mit aussereuropäischen Inhalten, der Artikel über Indien zieht sich allein über acht Spalten hin.[36]

Globale Bezüge erscheinen im Beispiel Indiens auf zwei Argumentationsebenen, nämlich als Einfluss Europas auf dieAussenwelt und als Präsenz aussereuropäischer Güter in Europa. Im Blick auf die Aussenwelt dominierten Handelskonkurrenz und Krieg. Die globale Beschaffung von Produkten erschien im Zedler unter dem Stichwort «Jndianische Handlung» als gefährliches Abenteuer, an dessen ungewissem Ausgang die Globalisierung europäischer Konflikte nicht unbeteiligt war. In West- wie in Ostindien lösten die Folgen innereuropäischer Zwistigkeiten weit grössere Befürchtungen als die dort ansässigen Menschen aus. In Westindien seien «die wilden Leute dermassen durch die Spanier ausgerottet und unter das Joch gebracht worden, dass man sich von ihnen nicht leicht was feindseliges mehr zu besorgen hat. Hingegen regieret die Uneinigkeit unter den vielfältigen darselbst etablierten Christlichen Nationen destomehr und zwar nach der Maass als ihre Principalen hier in Europa Krieg untereinander führen.»[37] Das gleiche Argument galt auch für die andere Seite der Welt, auch in diesem Fall wurde angenommen, dass neben dem kriegerischen Potenzial der indischen Herrscher und der Seeräuber die europäischen Mächte «einander auch in die Haare [gerathen], wenn ihre Principalen allhie in Europa gegeneinander zu Felde liegen».[38]

In Europa selbst gaben die Auswirkungen der Globalisierung weit weniger zu

Besorgnis Anlass. Im Artikel «Ostindische Waaren» wird die Globalisierung der europäischen Märkte als wohl geordnetes Eintreffen eines breiten Stroms von Gütern vorgestellt. Die europäische Innensicht präsentierte Märkte, die von kostbaren Gewürzen, Baumwolle, Heilmittel, Farben, Kupfer, Salpeter und Zinn überquollen. Ganz im Gegensatz zur unsicheren und gefährlichen Aussensicht der Globalisierung folgte das Erscheinen der Welt in Europa einem fest gefügten Regelwerk. Der Warenstrom wurde durch die Ankunft der Schiffe reguliert und diese folgten einem transparenten Zeitplan, da bei grossen Märkten wie Amsterdam gedruckte Kataloge über das Angebot und die Auktionstage informierten.[39]
Allein 60 Einträge werden im Zedler unter der Herkunftsbezeichnung «Jndianisch» aufgeführt, 48 davon sind allerdings blosse Verweise auf das zugehörige Hauptwort, sodass die offenbar gebräuchliche Spezifizierung der Herkunft weit gehend verloren geht. Diese Verwischung der Herkunft fällt mit einer europäischen Funktionsbestimmung sowie mit der Einordnung von Pflanzen und Tieren in die wissenschaftlichen Ordnungsvorstellungen Europas zusammen. Die Verweise führen zu den lateinischen Gattungsnamen, sodass auch im deutschsprachigen Zedler die Gewürznelke unter «Caropyllus Indicus»[40] zu finden ist. Die vielen Pflanzen, Tiere und Waren erschienen in den Nachschlagewerken kontext- und geschichtslos als Bausteine europäischer Taxonomien oder wurden als Nahrungs- oder Heilmittel an europäische Gewohnheiten angepasst. Auch wenn es sich um Waren handelte, die äusserst selten auf dem europäischen Markt eintrafen, diskutierte die Enzyklopädie deren Brauchbarkeit für die europäische Medizin oder den europäischen Kochtopf. Paradebeispiel eines derartigen «globalisierten Rezeptes» sind die ostindischen Vogelnester. Diese bis zum heutigen Tag überaus teure Delikatesse war in den europäischen Enzyklopädien des 18. Jahrhunderts bemerkenswert präsent.[41]

Ordnungssysteme und die Regionalisierung von Vergangenheit und Zukunft

In den untersuchten Enzyklopädien kontrastiert die Vielzahl der Indien zuweisbaren Hypertexte mit dem Bild ahistorischer Statik. Die geschichtslosen Gegenstände erinnern an die Präsentation einer Wunderkammer. Auch wenn die Beschreibungen gelegentlich Hinweise über Verarbeitung und Produktion enthalten, so bleibt die aussereuropäische Welt in den Enzyklopädien reichhaltig und vielfältig, aber auch unbeweglich. Die Konstruktion eines statischen Bildes erfährt zwar durch gross angelegte Artikel über Indien als Kulturraum und das Mogulreich als indischer Herrschaftsbereich eine nicht zu unterschätzende Korrektur. Doch derartige Schilderungen lassen darauf schliessen, dass es zweierlei Geschichten gibt. Die Geschichte Europas erschien als zukunftsgerichtetes Entwicklungsmodell, das

auf einer überwunden geglaubten Geschichte Asiens ruhte. Für Indien als Kulturraum und das Mogulreich wurde ein fortschrittsgerichtetes Entwicklungsmodell explizit ausgeschlossen und das vermittelte Indienbild auf eine im Zerfall begriffene despotische Herrschaft fixiert. In Zedlers Indien-Artikel war selbst die Vergangenheit nicht wissenschaftlich rekonstruierbar: «Was ihren Ursprung und alten Zustand anlanget, hat man fast nichts als lauter Fabeln»[42], und so beginnt die Geschichte Indiens mit Alexander dem Grossen. Der immerhin über acht Spalten reichende Artikel über Indien entwirft das Bild eines märchenhaft reichen Gebiets mit einer hoch stehenden Kultur, wissenschaftlichem Know-how und einer Bevölkerung, die «mehrenteils starck und dicke, aber sehr faul und über alle masse geil» sei.[43] Die Ambivalenz des Indienbildes findet unter dem Eintrag «Mogol/Mogolreich» ihre Bestätigung. Der Artikel weist darauf hin, dass der Begriff Mogulreich in Indien unbeliebt sei, und entwickelt auch hier, in der Beschreibung der Herrschaft des Moguls, eine Vergangenheit ohne Zukunft, da der Verlust der Unabhängigkeit der indischen Staaten und damit ihr Ausschluss aus der Reihe der internationalen Akteure betont wird. Beschrieben wird in diesem Artikel der sagenhafte Pfauenthron, der zu einem Bild gerinnt, welches die Imaginierung verblasster Grösse und die ästhetische Faszination durch orientalische Prachtentfaltung erlaubt.[44] Hübners Artikel mussten zwar kürzer ausfallen, die in jeder der konsultierten Auflagen festzustellende Aktualisierung der Artikel über Indien und das Mogulreich belegen, dass das Bild des Zerfalls mit Aufmerksamkeit und Akribie konstruiert wurde. Dass es sich dabei um ein inhaltliches Konstrukt handelt, wird bei der «Ostindischen Compagnie» deutlich. Dieser Artikel erzählt über die verschiedenen Auflagen hinweg trotz des gegenteiligen Verlaufs eine Erfolgsgeschichte, die 1769 in den Hinweis mündet, dass der französische König die Unterstützung der französischen Compagnie beschlossen habe.[45]

Der explizite Ausschluss Asiens von einem «westlichen Geschichtsdenken»[46] ist über verschiedene Aspekte der formalen und inhaltlichen Ausrichtung der Lemmata zu verfolgen. Der Artikel «Brachmanes» beginnt beim Zedler in der Vergangenheit und endet in einer Gegenwart, in der zeitgenössische Philosophen nur mehr an vergangene Grösse erinnern: «In denen Morgen-Ländern findet man noch viele Philosophos, die sie Brachmanen nennen, welche von jenen ihren Ursprung haben sollen.»[47] In dem für die Organisation der Enzyklopädie zentralen Kontext der Ordnung wurde eine Beteiligung Asiens explizit ausgeschlossen, «Asiatismus» bedeutet eine falsche rhetorische Ordnung, Geschwätzigkeit statt argumentative Logik.[48] In epischer Breite und überaus positiv wurde allerdings über Malabar als Vorzeigeobjekt christlicher Mission berichtet, über malabarische Literatur, die Einrichtung von Druckereien durch europäische Missionare, im Zedler fand sogar der Rhythmus malabarischer Verse Beachtung.[49]

Fazit: Globalisierung und die Revision westlicher Ordnungsvorstellungen

Im 18. Jahrhundert fand in deutschsprachigen Enzyklopädien eine vielschichtige Auseinandersetzung mit Asien statt, Kenntnisse über die Welt ausserhalb Europas gehörten zum Allgemeinwissen. Im Konzept der Enzyklopädien bedeutete Globalisierung eine attraktive und spannende Präsentation von Waren, Tieren, Kostbarkeiten in Europa, aber auch die Wahrnehmung eines Transfers europäischer Kriege und Konflikte in die Welt ausserhalb Europas. In ein dichtes Verweissystem von Hypertexten eingebunden, bedeutete Globalisierung aber auch die Durchsetzung eines westlichen Geschichtsdenkens. Die im 18. Jahrhundert noch wenig ausgeführte Gegenüberstellung eines dynamischen, zukunftsorientierten Europas und eines in der Vergangenheit erstarrten Asiens fand im 19. Jahrhundert ihre Fortsetzung und Ideologisierung. Zwar drückte sich bei Ersch-Gruber Eurozentrismus keineswegs in einer auf Europa beschränkten Präsentation von Wissen aus, der Artikel «Indien» umfasst allein 356 Seiten.[50] Allerdings fand die Begegnung mit Indien nicht mehr auf den Märkten und in den Kochtöpfen, sondern ausschliesslich in den Studierstuben der zum wissenschaftlichen Fach aufgestiegenen Orientalistik statt, zu deren Entwicklung die Enzyklopädie ausführlich Stellung nimmt. In der Transformation der indischen Gesellschaft zum Objekt wissenschaftlicher Studien wurden Rückwirkungen Asiens auf Europa ausgeblendet. Geschichtslosigkeit und mangelnde Schriftlichkeit begründeten in einer langen Reihe von nun auch rassistischen Argumenten die Konstruktion europäischer Superiorität. In dieser Enzyklopädie wurde hervorgehoben, dass indische Staaten vernichtet werden müssten «zum Heil der Menschheit, und England ist von der Geschichte bestimmt, auch hierher den Funken der Freiheit von seinem Altar aus zu tragen».[51] Nur «durch den Einfluss der männlichen englisch-europäischen Cultur [kann] der Character des indischen Volks, welcher insbesondere durch den schnellen Wechsel der Herrschaften […] seinen Halt ganz verlor, diesen wieder erlangen».[52] Die Enzyklopädie des 19. Jahrhunderts reduzierte die Vielfalt der Hypertexte und weitete dafür die nun durch die Orientalistik wissenschaftlich begründete Beschäftigung mit Indien und Asien aus. Damit ging im 19. Jahrhundert mit dem Gewinn an Wissenschaftlichkeit eine bei Zedler und Hübner wenn auch nicht ungebrochene Feststellung von Rückwirkungen globaler Einflüsse auf Europa verloren. Als historisches Konzept sollte demnach Globalisierung an den vielschichtigen Ordnungsvorstellungen gegengeprüft werden, die nicht zuletzt in ein vordergründig universales, letztlich aber westlich orientiertes Geschichtsdenken mündeten.

Anmerkungen

1 Osterhammel, Jürgen, *Die Entzauberung Asiens. Europa und die asiatischen Reiche im 18. Jahrhundert,* München 1998, S. 18.
2 Darnton, Robert, *Poesie und Polizei. Öffentliche Meinung und Kommunikationsnetzwerke im Paris des 18. Jahrhunderts,* Frankfurt a. M. 2002. Peter Burke, *Papier und Marktgeschrei. Die Geburt der Wissensgesellschaft,* Berlin 2002.
3 Vgl. dazu: Maurer, Michael (Hg.), *Neue Impulse der Reiseforschung,* Berlin 1999.
4 Livingstone, David N., *Geography and Enlightenment,* Chicago 1999.
5 So hebt die neueste Literatur insbesondere die beachtliche Bedeutung der von reisenden Frauen publizierten Berichte hervor. Vgl. Griep, Wolfgang; Pelz, Annegret, *Frauen reisen. Ein bibliographisches Verzeichnis deutschsprachiger Frauenreisen 1700 bis 1810,* Bremen 1995.
6 Die Literatur über die Enzyklopädien ist ausführlich, bezieht sich aber in den meisten Fällen auf die Darstellung eines einzelnen Werkes und deren Produzenten. Zur Nutzung der Enzyklopädien als Quellen zur Erforschung zur historischen Konzeptualisierung von Allgemeinwissen vgl. Herren, Madeleine; Michel, Paul; de Capitani, François, Projekt «Allgemeinwissen und Gesellschaft», http://www.enzyklopaedie.ch [Mai 2002]. Zur Geschichte der Enzyklopädien vgl.: Wetscherek, Hugo (Hg.), *Bibliotheca Lexicorum. Kommentiertes Verzeichnis der Sammlung Otmar Seemann; eine Bibliographie der enzyklopädischen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart, unter besonderer Berücksichtigung der im deutschen Sprachraum ab dem Jahr 1500 gedruckten Werke,* Wien 2001. Eybl, Franz (Hg.), *Enzyklopädien der frühen Neuzeit. Beiträge zu ihrer Erforschung,* Tübingen 1995. Schaer, Roland (Hg.), *Tous les savoirs du monde. Encyclopédies et bibliothèques, de Sumer au XXIe siècle,* Paris 1996. Michel, Paul, «Darbietungsweisen des Materials in Enzyklopädien des Mittelalters und der Frühen Neuzeit», in: Tomkowiak, Ingrid (Hg.), *Populäre Enzyklopädien. Von der Auswahl, Ordnung und Vermittlung des Wissens,* Zürich 2002. Kafker, Frank A. (Hg.), *Notable Encyclopaedias of the Late Eighteenth Century: Eleven Successors of the Encyclopédie,* Oxford 1994.
7 Zur Verbreitung der Enzyklopädien und deren Nachfrage vgl. die Untersuchung von Darnton zur Encyclopédie von Diderot und d'Alembert: Darnton, Robert, *Glänzende Geschäfte. Die Verbreitung von Diderots ENCYCLOPEDIE oder: Wie verkauft man Wissen mit Gewinn?,* Berlin 1993.
8 So beispielsweise Amaranthes, *Nutzbares, galantes und curiöses Frauenzimmer-Lexicon,* Leipzig 1715.
9 *Grosses vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste welche bisshero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden […],* Halle, Leipzig 1731/32–1754, verlegt bei Johann Heinrich Zedler. Das Werk umfasst 68 Bände (inkl. 4 Supplementbände) und präsentiert 750'000 Artikel auf 62'571 Seiten (Lenz, Werner, *Kleine Geschichte grosser Lexika,* Gütersloh 1972, S. 123). Das Universal-Lexicon ist überdies online verfügbar: http://mdz.bib-bvb.de:80/digbib/lexika/zedler [Juli 2002]. Hier Bd. 24 (1740), Sp. 172.
10 Zur Ambivalenz der wissenschaftlichen Begriffsbestimmung vgl. die Einleitung zu Clark, Ian, *Globalization and Fragmentation. International Relations in the Twentieth Century,* Oxford 1997, S. 16 ff.
11 Vgl. dazu insbesondere die Debatte in *Geschichte und Gesellschaft* um Inter- und Transnationalität: Jürgen Osterhammel, «Transnationale Gesellschaftsgeschichte: Erweiterung oder Alternative?», *Geschichte und Gesellschaft* 27 (2001), S. 464–479. Ebenso die Auseinandersetzung um *multiple modernities* als Merkmal von Globalisierung in der der «Modernisierung und Modernität in Asien» gewidmeten Nummer von *Geschichte und Gesellschaft* 28/1 (2002).
12 Osterhammel (wie Anm. 11), S. 57 ff.
13 Zur Widerlegung dieses universalistischen Aspekts wird im Zedler ausgiebig aus dem Artikel «Stilpo» aus Pierre Bayle, *Dictionnaire historique et critique* zitiert, einem Nachschlagewerk, dem wohl der Titel des subversivsten Lexikons des 18. Jahrhunderts zusteht. Zedler (wie Anm. 9), Bd. 49 (1746), Sp. 1742 ff.

14 Indische Autoren heben die Bedeutung der indischen Flora und Fauna zur Überprüfung der im 18. Jahrhundert in Europa entwickelten Taxonomien hervor. Vgl. Baber, Zaheer, *The Science of Empire. Scientific Knowledge, Civilization, and Colonial Rule in India,* New York 1996.
15 Zedler (wie Anm. 9).
16 Hübner, Johannes (Hg.), *Reales Staats-, Zeitungs- und Conversationslexikon […],* Leipzig 1704. Dieser ersten, einbändigen Ausgabe folgten bis zum Jahr 1825 30 weitere Auflagen. Zur Darstellung von Veränderungen in der Präsentation von Wissen werden neben der 1. Auflage noch jene bei Gleditsch in Leipzig erschienene von 1741 und die von Baders in Regensburg und Wien herausgegebene Auflage von 1769 beigezogen (fortan zitiert als Hübner, mit Erscheinungsjahr).
17 Ersch, Samuel; Gruber, Johann Gottfried (Hg.), *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste,* Leipzig 1818–1889. Diese unvollständige, erst von Gleditsch, dann seit 1831 von F. A. Brockhaus verlegte Enzyklopädie umfasst nicht weniger als 167 Bände. Die ersten 20 Bände stehen digitalisiert online zur Verfügung unter: http://www-gdz.sub.uni-goettingen.de/cgi-bin/digbib.cgi?PPN345284054 [Juli 2002]. Hier wurde der 1969 ff. in Graz erschienene fotomechanische Nachdruck verwendet (fortan abgekürzt als Ersch-Gruber mit Bandnummer).
18 Zur Darstellung dieses Aspektes vgl. Prodöhl, Ines, *Aufklärung und Pietismus in Zedlers «Universal-Lexicon»,* Magisterarbeit, Universität Leipzig (Manuskript), 2002.
19 Foucault, Michel, *Die Ordnung der Dinge,* 15. Aufl., Frankfurt a. M. 1999.
20 Bekanntestes Beispiel für die Aussagekraft der Ordnungssysteme bietet der Artikel «Anthropophagie» in der *Encyclopédie*. Hier wird bei Menschenfresserei auf «Hostie, Kommunion, Altar, etc.» verwiesen. Darnton, Robert, *Das grosse Katzenmassaker,* München, Wien 1989, S. 228.
21 Zedler (wie Anm. 9), vgl. Index der Onlineausgabe http://mdz.bib-bvb.de:80/digbib/lexika/zedler [Juli 2002].
22 Hübner (wie Anm. 16), 1741, S. 1398 f. Die Ausgabe von 1769 weist die gleichen Hypertexte auf.
23 Diese Liste umfasste in der 1. Auflage von 1704 30 «Wörter […], welche fast täglich in den Zeitungen vorkommen». Hübner (wie Anm. 16), 1704, S. 4 f. 1713 und 1741 wurde die Liste zu 100 «Terminis» ausgeweitet. Hübner (wie Anm. 16), 1741, S. 3 f.
24 Hübner, Johann, «Vorrede zur sechsten Auflage 1713», Hübner (wie Anm. 16) 1741, S. 3.
25 *100 Wörter des Jahrhunderts,* Frankfurt a. M. 1999. Diese Publikation stellt zwar kein Lexikon dar, doch die von einzelnen Autoren verfassten Artikel werden mit einer Begriffserklärung aus der 20. Auflage des Brockhaus eingeführt.
26 Zedler (wie Anm. 9), Bd. 45 (1745), Sp. 1629.
27 Diese ambivalente Präsentation wird bei Ersch-Gruber (wie Anm. 17) bestätigt: Die Türkei ist auch hier unter den europäischen Kaiserreichen aufgelistet – in der nach Volksgrösse geordneten Liste der europäischen Völker fehlt die Türkei. Ersch-Gruber (wie Anm. 17), I/40, S. 441 f.
28 Hübner (wie Anm. 16), 1741, Sp. 151. Ganz ähnlich bei Zedler (wie Anm. 9), Bd. 2 (1732), Sp. 1844.
29 Zedler (wie Anm. 9), Bd. 2 (1732), Sp. 1844.
30 Hübner (wie Anm. 16), 1741, Sp. 151.
31 Ersch-Gruber (wie Anm. 17), I/6, S. 93.
32 Ersch-Gruber (wie Anm. 17), I/40, S. 442.
33 Zedler (wie Anm. 9), Bd. 8 (1734), Sp. 2192–2196.
34 Zedler (wie Anm. 9), Index http://mdz.bib-bvb.de:80/digbib/lexika/zedler [Juli 2002].
35 Hübner (wie Anm. 16), 1741, Sp. 688.
36 Zedler (wie Anm. 9), Bd. 14 (1735), Sp. 635–649.
37 «Jndianische Handlung», Zedler (wie Anm. 9), Bd. 14 (1735), Sp. 643.
38 Ebd.
39 «Ostindische Waaren», Zedler (wie Anm. 9), Bd. 25 (1740), Sp. 2339. Vgl. dazu auch *Ost-Jndianische Speisen und Früchte,* ebd., Sp. 2337 ff.

40 Zedler (wie Anm. 9), Bd. 5 (1733), Sp. 1193.
41 Während Hübner in der Auflage von 1741 dazu auf ein Speziallexikon verweist, sind im Zedler verschiedene Zubereitungsarten dokumentiert. Zedler (wie Anm. 9), Bd. 50 (1746), Sp. 226.
42 Zedler (wie Anm. 9), Bd. 14 (1735), Sp. 638.
43 Ebd., Sp. 637.
44 «Mogol, oder das Reich des grossen Mogol, Mogor, oder Mogul und Mogolistan», Zedler (wie Anm. 9), Bd. 21 (1739), Sp. 816–836.
45 Hübner (wie Anm. 16), 1769, Sp. 786 f.
46 Rüsen, Jörn (Hg.), *Westliches Geschichtsdenken. Eine interkulturelle Debatte,* Göttingen 1999. Osterhammel, Jürgen, «Transkulturell vergleichende Geschichtswissenschaft», in: Haupt, Heinz-Gerhard; Kocka, Jürgen (Hg.), *Geschichte und Vergleich,* Frankfurt a. M. 1996, S. 271–313.
47 Zedler (wie Anm. 9), Bd. 4 (1733), Sp. 967–970. Als Vergleich sei der Beginn des Artikels «Philosoph» zitiert: «Philosophen […] heissen diejenigen, welche sich der Erkänntniss der göttlichen und menschlichen Dinge vornehmlich angelegen seyn lassen.» Erst nach diesem Passus erfolgt der Einstieg in die griechischen Wurzeln der Philosophie. Zedler (wie Anm. 9), Bd. 27 (1741), Sp. 2004.
48 «Asiatismus ist in der Rede-Kunst ein Fehler, wenn wir lauter Worte, aber keine Sachen vorbringen.» Zedler (wie Anm. 9), Bd. 2 (1732), Sp. 1846.
49 Zedler (wie Anm. 9), Bd. 19 (1739), Sp. 677. Verse, malabarische, ebd., Bd. 47 (1746), Sp. 1783–1784, Hübner (wie Anm. 16), 1769.
50 Ersch-Gruber (wie Anm. 17), II/17, S. 1–356. Auch hier ist Europa weit weniger präsent. Dem Konzept der abendländischen Kulturgeschichte verpflichtet, widmet die Enzyklopädie allerdings allein acht Bände (sic!) «Griechenland». Ersch-Gruber (wie Anm. 17), I/80–87.
51 Ersch-Gruber (wie Anm. 17), II/17, S. 356.
52 Ebd., S. 157.